

Am Ende noch einige Gedanken, die für eine realistische Beurteilung der Chancen unserer Arbeit und zur Abrundung des Ganzen wichtig zu sein scheinen: Vergessen wir nicht, daß wir, die katholischen Christen, im Verhältnis zu den andern, die Dinge der Welt bewegenden geistigen und gesellschaftlichen Kräften eine Minderheit sind, und daß das auch und insbesondere hinsichtlich unseres Einflusses in den internationalen Organisationen gilt. Deshalb hängt viel davon ab, daß wir für die Ziele, die wir anstreuen, — wenn auch aus andern Motiven und mit andern Argumenten — Hilfe und Mitarbeit und Unterstützung aus dem Lager der andern erhalten. Andererseits sollten wir nicht vergessen, daß die katholischen Christen in allen Ländern Glieder einer Kirche sind, die als Weltkirche uns ursprünglich und ganz unreflektiert das Gefühl brüderlicher Verbundenheit und christlicher Verantwortung für alle Menschen dieser Welt mitgibt. Diese natürliche, geistige Bereitschaft des Katholiken für internationale Zusammenarbeit und Hilfe ist ein Vorzug, den wir vor jeder andern politischen und sozialen Kraft voraushaben. Und schließlich: wir vertrauen als christliche Realisten nicht nur auf menschliche Vernunft, auf politische Macht und auf den Zwang einer technischen Entwicklung, sondern auch und vor allem auf die geheimnisvolle, alles überwältigende Macht der Gnade Gottes.

Weltflüchtlingsjahr und die Apostolische Konstitution „Exsul familia“

OSKAR GOLOMBEK

In seinen Vorbemerkungen über Name, Charakter und Form der Apostolischen Konstitution Pius' XII. „Exsul familia“ vom 1. August 1952 sagt Dr. Theodor Grentrup: „Die mit Namen eingeführten Länder umfassen den ganzen Erdkreis. Kaum ein Land oder Kulturvolk, das nicht irgendwie genannt wäre. Die Konstitution „Exsul familia“ spiegelt die weltweite Schau und großartige Verbundenheit der katholischen Kirche mit der gesamten Menschheit wider“¹. Wenn auch die Apostolische Konstitution in ihrem Untertitel die Erklärung trägt: „de spirituali emigrantium cura“ (Über die geistliche Betreuung der Auswanderer), so ist nach dem ganzen Text und Tenor des päpstlichen Dokuments der Begriff „emigrantes“ (Auswanderer) auf jede Art von Auswanderern anzuwenden, auf Menschen, „die aus irgendeinem Grunde die Heimat verlassen und frei oder gezwungen in die Fremde ziehen“ (Grentrup a. a. O. 127), vorzüglich auf jene, „die wegen Furcht oder

¹ Die Apostolische Konstitution „Exsul familia“ zur Auswanderer- und Flüchtlingsfrage. Mit Text, Übersetzung, Kommentar von Dr. Th. Grentrup. München 1955/56, Verlag „Christ Unterwegs“, 11.

Not“ aus der Heimat auswandern, flüchten bzw. von dort vertrieben wurden. Daß in dem Begriff „emigrantes“ in einer Art Oberbegriff alle Zwangswanderungsgruppen gemeint sind, zeigt eine Zusammenstellung der verschiedenen Bezeichnungen, mit denen *Exsul familia* operiert.

Schon die einleitenden Worte der „*Exsul familia*“ deuten darauf hin, daß die Kirche über den staatsrechtlichen Begriff der „Auswanderer“ hinausgeht.

„Die heimatvertriebene Familie von Nazareth, Jesus, Maria und Joseph, dem gottlosen Königs entfliehend, erhebt sich sowohl durch ihre Wanderung nach Ägypten als auch durch ihr Flüchtlingsleben in Ägypten über alle Zeiten und Räume hinweg als Gleichnis, Vorbild und Schutz für jede Art von Emigranten, in der Fremde Lebenden und Flüchtlingen, die aus Furcht vor Verfolgung oder unter dem Druck der Not gezwungen werden, ihre Heimat, die lieben Eltern und Verwandten, die teuren Freunde zu verlassen und in die Fremde zu ziehen“ (*Grentrup a. a. O.* 15).

Die einzelnen Ausdrücke für die verschiedenen Formen der Zwangswanderungen stehen nebeneinander. Sie werden im weiteren Text noch vermehrt. Gleichbedeutend etwa mit *exsules* sind *expulsi*, *extorres* = aus dem Heimatboden Verjagte. Die Konstitution spricht fernerhin von den „*deportati*, *nefarie ablati*, *deducti in captivitatem* = von den Verschleppten, von den *coacti populi alioque deducti* = von den gewaltsam Umgesiedelten; von solchen, *qui in custodiae locis exsulem vitam degunt* (Konzentrationslager oder ähnlichen Zwangsaufenthalt), von anderen, die „*de una in aliam suae nationis regionem emigrantes*“ (den Binnenwanderern).

„In ihren Augen [der Kirche] ist die Auswanderung weniger eine Bewegung von Staat zu Staat, als von der Heimat in die Fremde. Die Heimat mit ihrer Geborgenheit und Vertrautheit wird verlassen, und es beginnt, bejahend oder verneinend, sich anpassend oder zurückweisend, die Auseinandersetzung mit dem Fremdartigen“ (*Grentrup a. a. O.* 152).

Von diesem „Fremdartigen“ sagt „*Exsul familia*“, daß es einen „Bereich des Kammers und Leidens“ darstellt. Weltweit ist dieser „Bereich des Kammers und Leidens“ geworden. Das zeigt allein schon eine Aufstellung der Zahl der Flüchtlinge in der Welt, die seit dem Beginn des zweiten Weltkrieges ihr Heimatland oder ihre engere Heimat verlassen mußten. Dabei wird unterschieden nach:

internationalen Flüchtlingen (die unter dem Mandat des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen stehen):

Belgien	72 000
Bundesrepublik Deutschland	230 000
Frankreich	291 000
Griechenland	15 000
Großbritannien	234 000
Hongkong	10 500
Italien	20 000
Niederlande	16 000
Norwegen	5 500
Österreich	70 000
Schweden	31 000
Schweiz	32 000
insgesamt	1 027 600

ausgewanderten Flüchtlingen; Flüchtlinge, die aus den Ländern des ersten Asyls in den Jahren 1947 bis 1959 ausgewandert sind nach:

Amerika	520 000
Argentinien	35 000
Australien	248 100
Brasilien	42 000
Canada	265 500
Chile	7 500
Columbien	1 500
Israel	171 900
Neuseeland	7 500
Südafrika	3 800
Uruguay	2 000
Venezuela	20 000
andere Länder	149 000
insgesamt	1 474 000

nationalen Flüchtlingen und Vertriebenen (die in ein Aufnahmeland oder -gebiet gleicher Sprache oder Konfession kamen und denen gleiche Rechte mit den Staatsbürgern dieses Landes oder dieses Gebietes gewährt wurden:

Bundesrepublik Deutschland	12 500 000
Finnland	400 000
Griechenland	50 000
Indien	8 000 000
Italien	400 000
Japan	1 600 000
Korea	3 000 000
Niederlande	200 000
Pakistan	8 000 000
Türkei	250 000
Vietnam	1 000 000
insgesamt	35 400 000

anderen Flüchtlingen:

Ägypten (Araber)	245 000
Hongkong (Chinesen)	1 000 000
Indien u. Nepal (Tibetaner)	17 000
Jordanien (Araber)	587 000
Libanon (Araber)	129 000
Libanon (Syrier)	6 000
Marokko (Algerier)	90 000
Syrien (Araber)	110 000
Tunesien (Algerier)	90 000
insgesamt	2 274 000

Das sind also Weltflüchtlinge 40 175 600

(cf. Rundschreiben Nr. 2 II — 5066 g vom 10. Juni 1959 des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte.)

Nach dieser Statistik ergibt sich, daß von allen Ländern der Erde die Bundesrepublik Deutschland die größte Zahl von Flüchtlingen und Vertriebenen aufgenommen hat². Wir zählen heute mehr als 12½ Millionen Menschen unter uns, die vor fünfzehn Jahren noch außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik lebten. Das ist nahezu ein Viertel der gesamten Bevölkerung (Bundesminister Oberländer 28. 7. 1958). Dazu kommt der nicht von allen beachtete Umstand, daß ständig neue Flüchtlinge zu uns kommen. „So brachte uns das Jahr 1958 insgesamt 204 000 aus der Sowjetzone, ferner 134 000 Aussiedler aus den polnisch verwalteten Gebieten Deutschlands und 5400 Deutsche, die jahrelang in der Sowjetunion leben mußten, d. h. daß wir in einem einzigen Jahre so viele Menschen aufnehmen mußten, wie das Großherzogtum Luxemburg Einwohner hat“ (ebd.).

Man berechnet die Gesamtzahl der nach dem zweiten Weltkrieg zu Flüchtlingen gewordenen Menschen auf 40 Millionen, seit dem ersten Weltkrieg auf 60 Millionen Menschen (cf. Rundschreiben Nr. 1, Bonn). „Im Augenblick gibt es eine Konzentration von Flüchtlingen in folgenden Ländern: Deutschland, Korea, Vietnam, Japan, Indien, Pakistan, Frankreich, Niederlande, Israel, Österreich, Griechenland, Libanon, Vereinigte Arabische Republik (Ägypten und Syrien), Jordanien, Türkei, Finnland, Hongkong, Italien, Tunis und Marokko“ (ebd.). Angesichts des Weltproblems der Flüchtlinge ist es überaus begrüßenswert, daß die Generalversammlung der Vereinten Nationen am 6. Dezember 1958 beschloß, den Regierungen aller Länder der Welt zu empfehlen, von Juni 1959 bis Juni 1960 ein Weltflüchtlingsjahr zu begehen. Wissenswert erscheint uns auch die Entstehungsgeschichte

² Wir möchten hier auf ein eben im Verlag Ferdinand Hirt in Kiel erschienenenes dreibändiges Werk hinweisen, *Die Vertriebenen in Westdeutschland*, das von Eugen Lemberg und Friedrich Edding herausgegeben wurde. Es gibt wohl nichts, was derart gründlich und umfassend über das deutsche Flüchtlingsproblem orientierte, wie diese drei Bände, von denen der erste mehr die organisatorischen Fragen, der zweite die wirtschaftlichen und der dritte die kulturellen und religiösen Probleme behandelt (Vorzugspreis bis 15. Dezember DM 38.—, später DM 48.—). Gerade wenn man das Kapitel „In der Sicht des Auslandes“ liest, erkennt man, wie klar und unbeirrt der Papst von Anfang an das Unrecht der Vertreibung gebrandmarkt hat.

dieses Beschlusses. Nach „Rundschreiben Nr. 1, Bonn“ „hatten 10 Länder einen Entschließungsentwurf vorgelegt, der nach einigen Abänderungen mit 56 Ja-Stimmen, 8 Nein-Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen wurde. Gegen den Entschließungsentwurf stimmten Bulgarien, Weißrußland, Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Ukraine, Sowjetunion und Albanien. Der Stimme enthielten sich Burma, Kambodscha, Ungarn, Indien, Irak, Saudi-Arabien, Spanien, Uruguay und Jemen“. An diesen Ergebnissen sind mehr als lehrreich die Nein-Stimmen. Das „Njet“ kam aus dem Machtblock der Sowjetunion und seiner Satelliten. Wir erinnern uns hierbei eines bekannten Wortes Papst Pius' XII., der schon 1945 in seiner Weihnachtsbotschaft gesagt hat:

„Das Gebäude des Friedens würde auf einem schwankenden und immer bedrohten Fundament ruhen, wenn einem solchen Totalitarismus kein Ende gemacht würde, der ... mit schlecht verhüllter Grausamkeit ... Millionen von Menschen, Hunderttausende von Familien ins tiefste Elend hineintreibt, sie von Haus und Hof entwurzelt, aus einer Zivilisation und Kultur herausreißt, an deren Aufbau ganze Generationen mitgearbeitet hatten“ (AAS 38 [1946] 23).

Das Njet des größten Vertreibers hat nicht vermocht, das edle und humanitäre Anliegen des Weltflüchtlingsjahres aufzuhalten oder zu hemmen. Im Beschluß der Vereinten Nationen, „alle Länder aufzurufen, Flüchtlingen — ohne Unterschied der Nationalität, der Rasse, des Glaubens und des Rechtsstatus — zu helfen“, wird jeder, der guten Willens ist, eine Großtat der Humanitas sehen. Jahrelang und allzu lange haben weite Teile der Welt geglaubt, das Problem der Flüchtlinge nicht sehen zu müssen. Besonders bedauernswert war es, daß auf internationaler Ebene bei Konferenzen und Beratungen das deutsche Vertriebenenproblem nicht behandelt wurde. Wir können den Männern, die in Straßburg, Genf und anderswo nach mühseligen Versuchen die deutschen Flüchtlingsprobleme endlich zu einem Tagungspunkt erheben konnten, nicht genug danken. Dasselbe gilt von dem Erfolg, im Anliegen des Weltflüchtlingsjahres „auch die deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge als Opfer der Vertreibung und des politischen Druckes einzubegreifen“ (vgl. Aufruf des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen). Wir dürfen an dem Unternehmen des Weltflüchtlingsjahres eine erfreuliche Tatsache besonders herausstellen. Es ist das ernsthafte Bemühen, die „schwindende Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung gegenüber den Flüchtlingsproblemen“ zu brechen und eine weltweite Aufklärung und Organisation der notwendigen und möglichen Hilfen allen „Menschen Unterwegs“ gegenüber in Gang zu bringen. Papst Johannes XXIII. hat in seiner Rundfunkbotschaft zur Eröffnung des Weltflüchtlingsjahres am 28. Juni 1959 dazu gesagt:

„Mit großer Genugtuung haben Wir davon Kenntnis erhalten, daß die Vereinten Nationen ein ‚Weltflüchtlingsjahr‘ vom Juni 1959 bis Juni 1960 angesetzt haben. Von ganzem Herzen gewähren Wir diesem edlen Unterfangen die moralische Unterstützung Unserer Ermutigung ...“ (AAS 51 [1959] 481 zitiert nach Herderkorrespondenz August 1959).

Papst Johannes XXIII. beruft sich in seiner Botschaft auf ein ergreifendes Wort seines Vorgängers, Pius' XII.: „Und ihr, die ihr teilnahmslos bleibt

gegenüber den Nöten des Flüchtlings, des obdachlos Umherirrenden, solltet ihr euch nicht verbunden fühlen mit ihm, dessen trauriges Los von heute das eurige morgen sein kann?“

Dieser Aufruf Pius' XII. (Weihnachten 1950) findet seine Entfaltung im „Exsul familia“ (Nr. 55):

„Leidenschaftlich haben Wir danach gestrebt, den Vertriebenen und Flüchtlingen, den ärmeren Brüdern, die Herzen aller zu gewinnen. Ihr armseliges Dasein haben Wir verschiedentlich kundgemacht, ihre Rechte in Schutz genommen, öfters zu ihren Gunsten an die Freigebigkeit aller Menschen, vorzüglich der Katholiken, appelliert in Rundfunkbotschaften, gelegentlichen Ansprachen und Reden, in Schreiben oder Briefen an die Erzbischöfe und Bischöfe . . .“

Pius XII. kennt keine Unterscheidung zwischen Flüchtlingen der Siegermächte und der besiegten Völker, zwischen nationalen und internationalen Flüchtlingen; er kennt auch keine Kollektivschuld. In einem Hirtenbrief des Kardinals von Köln vom 11. März 1946 heißt es:

„Der Hl. Vater gab öffentliche Erklärungen ab, die gerade für uns Deutsche von größter Bedeutung sind. Er erklärte, es sei unrecht, jemand als schuldig zu betrachten, dem nicht eine persönliche Schuld nachgewiesen sei, nur deshalb, weil er einer bestimmten Gemeinschaft zugehört habe. Es heiße, in die Vorrechte Gottes eingreifen, wenn man einem ganzen Volke eine Kollektivschuld zuschreibe und es demgemäß behandeln wolle. *Jeder Mensch* habe ein Recht auf seine angestammte Heimat, und es sei ein Unrecht, ihn von dort zu vertreiben, wenn er nicht durch persönliche Schuld sich dessen unwürdig gemacht habe; jedermann habe auch das Recht, seine Heimat zu verlassen und sich eine neue Heimat zu suchen, wenn die Zustände im alten Vaterland für ihn unendlich und unerträglich geworden seien . . .“ (Kirchl. Anzeiger, Köln 1945, Stück 7).

Im Kommentar Grentrups zu „Exsul familia“ finden wir auf S. 153 die Bemerkung: „Die Konstitution betrachtet die Flüchtlinge (Vertriebenen, Verschleppten) in ihrer soziologischen Erscheinung, ohne sie juristisch oder politisch zu teilen . . . In dieser Beziehung tritt sie stillschweigend in Gegensatz zu der von den Alliierten und Vereinten Nationen geübten Gepflogenheit . . .“

Der Weg von der UNRRA (Hilfsorganisation der Alliierten für die verschleppten Personen) aus dem Jahr 1943 über die am 15. Dezember 1946 angenommene Satzung der IRO (International Refugee Organisation), nach der „praktisch die Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten von der Liste der Flüchtlinge abgesetzt wurden“ und über das die IRO 1952 ablösende Hohe Kommissariat der Vereinten Nationen für die Flüchtlinge, dessen Tätigkeit sich satzungsgemäß nicht auf die reichsdeutschen und volksdeutschen Flüchtlinge und Vertriebenen in Deutschland erstreckt“ (vgl. Grentrup) bis zu der Handlungsweise der Initiatoren des Weltflüchtlingsjahres war sehr weit. Man darf es darum sehr begrüßen, „daß die Vereinten Nationen dem Kern des europäischen Flüchtlingsproblems“, dem deutschen Flüchtlingsproblem, wenigstens im Weltflüchtlingsjahr positiv gegenüberstehen und so in die Linie von „Exsul familia“ eintreten, das lapidar und zugleich umfassend sagt: „*omne genus emigrantium, peregrinorum et profugorum* — jede Art von Auswanderern, in der Fremde Lebenden, Flüchtlingen“. Wir dürfen darum hoffen, daß das im Weltflüchtlingsjahr bereits sichtbare Zusammenstehen und Gemeinsam-helfen der Völker und großen Organisationen neben den materiellen Erfolgen noch den zeitigt, „daß der

Funke der Menschlichkeit auch auf die Hohe Politik überspringt, der zuerst in dem kleinen Kreise der privaten Wohlfahrtsorganisationen zündete“ und der am Anfang „dem Hl. Vater Pius XII. ganz besonders am Herzen lag“ (*Greentrup* a. a. O. 153).

Unvergessen bleiben darum die Worte Pius' XII. an den Deutschen Episkopat vom 1. November 1945.

„Wenn Wir ... an Euer aller Angst und Leid innigen Anteil nehmen, so möchten Wir doch Unser sorgendes Herz besonders den Berlinern und den Bewohnern des östlichen Deutschlands offen halten. Wir kennen ihr herbes Geschick ... Für Eure Landsleute alle, insbesondere für die vielen Tausende, von Haus und Hof vertrieben, ... flehen Wir Gott in Unseren Gebeten um Erbarmen an. In den vergangenen Monaten schon haben Wir keine Gelegenheit versäumen wollen, um Euer und der Eurigen Los ... nach Kräften zu mildern. Und auch jetzt beseelt Uns nur der einzige sehnliche Wunsch, daß das, was Wir zu Euren Gunsten unternehmen, Unseren väterlichen Wünschen entsprechend mit glücklichem Erfolg gekrönt werden möge ... Wo immer es gilt, Tränen zu trocknen, wo immer Menschenherzen von Kummer bedrückt sind, dort, Ihr wißt es, dort mit Unserem Trost und Unserer Hilfe beizustehen, ist Unser sehnlichster Wunsch. Seid deshalb versichert, daß Wir, mögen sich noch so große Hindernisse in den Weg stellen und die Zeitverhältnisse noch so hinderlich sein, nichts unterlassen werden, um Euch irgendeine Hilfe zu bringen und die Not in Eurem Vaterland bald durch Werke der Liebe, bald durch Zureden und Verhandlungen zu beheben ...“

Nur zu wahr heißt es in dem oben zitierten Abschnitt 55 (vgl. *Greentrup*) von „*Exsul familia*“ „*summa contentione studuimus*“ — mit höchster Anstrengung bemühen Wir Uns — die Herzen aller zu gewinnen. Das Echo dieser Anstrengung haben wir alle in den Nachrufen auf Pius XII. vernommen, der am 9. Oktober vergangenen Jahres starb. Die Trauer über den Heimgang Pius' XII. hat alle Vertriebenen und Flüchtlinge auf der ganzen Welt zutiefst erfaßt und erschüttert. Mit ehrendsten Worten und in erhebenden Gedenkfeiern hat man des wahren Vaters und Schützers und Anwalts aller Heimatlosen gedacht.

In dem deutschen Aufruf zum Weltflüchtlingsjahr lesen wir:

„Die Vereinten Nationen ... appellieren an das Gewissen aller, die guten Willens sind. Auch Du bist aufgerufen. Es gilt, altes Elend zu beseitigen, die Lager zu räumen, jedem Flüchtling zu einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen ... Die Sorge um den Flüchtling verpflichtet Dich: Nimm Dich seiner an!“

In „*Exsul familia*“ wird uns ein Katalog von Hilfsmaßnahmen vorgelegt, die sowohl die materielle wie auch die menschlich-seelische Seite der Vertriebenenprobleme kennzeichnen und Zeugnis von einer tiefen Menschenkenntnis geben.

Die Humanitas, „... jenes hochherzige Werk menschlicher Solidarität“ (Pius XII.), läßt sich nicht befehlen und kommandieren. Darum soll vor allem bedacht werden, daß man „die Herzen aller den Vertriebenen und Flüchtlingen, den ärmeren Brüdern, gewinnt“, denn „es gibt keinen sichereren Weg zum ersuchten Frieden“ — d. h. zum gesunden und normalen Zustand der Dinge und Verhältnisse — „als den, der mit der Wiedererziehung der Menschheit zum Geist brüderlicher Solidarität beginnt“ (Pius XII. am 24. Dezember 1946). Einer der Wege dazu besteht darin, daß man „*pluries*“ (verschiedentlich, eifrig, unablässig, häufig), „*vitam miseram profugorum*“ (das beklagenswerte Dasein der Flüchtlinge) kundmacht. Die echte Aufklärung über die harten Wirklichkeiten „im Bereich des Kammers

und Leidens“ der Flüchtlinge und Vertriebenen tut wahrlich not. Ein Beispiel unter vielen möge dieses bekunden. In der *Allgemeinen Sonntagszeitung* vom 16. August 1959 lesen wir die Notiz: „Ausgerechnet ein spanischer Fabrikant mußte die Idee haben — das war 1957 —, einen Film über die deutsche Teilung zu drehen. Und tatsächlich wurde der Streifen produziert, in spanisch-deutscher Zusammenarbeit...: da wird von ein paar Menschen erzählt, denen der Eiserne Vorhang zum persönlichen Schicksal geworden ist — nach einer wahren Begebenheit, so wird beteuert. Nicht so sehr künstlerischer Ehrgeiz ist an diesem Film zu rühmen, aber seine Aktualität ist nicht zu verkennen; ein spanischer Beitrag zum deutschen Gegenwartsfilm — das würde man sich doch gerne einmal ansehen. Aber der Streifen scheint seinen Weg nicht in die deutschen Kinos zu finden. Zu Beginn dieses Jahres wurden ein paar Testvorführungen gemacht, aber die Kinochefs rieten damals dem Verleiher, den Film noch für ein halbes Jahr auf Eis zu legen. Und da liegt er nun noch immer, obwohl mittlerweile die sechs Monate verronnen sind...“. In „Exsul familia“ sagt Pius XII.: „...pluries...denuntiavimus...“, Wir haben unablässig der Welt über die Flüchtlingsnöte „Meldung gemacht“. Wenn das Weltflüchtlingsjahr es fertig bringt, das „Eis und Komplott des Schweigens“ über die „misera vita“ der Flüchtlinge zu brechen, dann darf man sich dieses Erfolges freuen. Unsere Hoffnung darauf ist berechtigt, hat sich doch der deutsche Arbeitsausschuß zum Weltflüchtlingsjahr die Aufgaben gestellt:

- a) „der deutschen Bevölkerung auf allen nur denkbaren Wegen das Flüchtlingsproblem in der Bundesrepublik (Vertriebene, deutsche Flüchtlinge aus der SBZ und ausländische Flüchtlinge) erneut nahezubringen, wobei die Darstellung des Gesamtproblems am zweckmäßigsten an Hand der Darstellung von Einzelfällen zu erläutern ist. Dabei ist psychologisch richtig vorzugehen und sowohl gut gelungene Eingliederungsmaßnahmen wie auch nicht gelungene Bemühungen an Einzelfällen zu illustrieren;
- b) der deutschen Bevölkerung auch die Flüchtlingsprobleme anderer Länder vor Augen zu führen, um zu zeigen, daß es sich hier um ein echtes Weltproblem handelt, zu dessen Lösung alle aufgerufen sind;
- c) die deutsche Bevölkerung zur Hilfe aufzurufen, dazu beizutragen, durch Spenden auf ein Sammelkonto oder durch Sachspenden an die Verbände der freien Wohlfahrtspflege, und nicht zuletzt durch Mithilfe in Nachbarschaft und Gemeinde, die materielle und geistige Not der hier lebenden Flüchtlinge aller Kategorien zu überwinden. Ein gewisser Teil soll dann auch den Flüchtlingen im Ausland zugutekommen;
- d) das Ausland über die Probleme der Flüchtlinge aller Kategorien in der Bundesrepublik zu unterrichten“ (cf. Rundschreiben Nr. 3, Bonn 22. 6. 1959).

FREIGEBIGKEIT UND LIEBE

Mit dem oben unter c genannten Aufruf begegnet sich in „Exsul familia“ das Wort Pius' XII., der sagt, daß er „öfters zugunsten der Vertriebenen und Flüchtlinge an die Freigebigkeit aller Menschen, vorzüglich der Katholiken appelliert hat in Rundfunkbotschaften, gelegentlichen Ansprachen und Reden, in Schreiben oder Briefen an die Erzbischöfe und Bischöfe“ (*Grentrup* a.a.O. 37). Pius XII. hält es für notwendig, „die zweckmäßig angelegten, vom Apostolischen Stuhl getragenen und von den Bischöfen geförderten Maßnahmen, an denen Priester, Ordensleute und Christgläubige ...

fleißig mitgearbeitet haben“, zu erwähnen und zu schildern, „damit die gemeinsame und wohltätige von der Kirche aufgewandte Mühe für die religiöse, moralische und soziale Betreuung der Auswanderer und Vertriebenen jeder Art klar hervortrete“ und „weil die vorsorgenden Unternehmungen der Kirche von den Gegnern zu Unrecht bekämpft, geringgeschätzt und nicht geachtet werden, selbst nicht im Bereich der Caritas, den sie doch zuerst und nicht selten als einzige zu pflegen sich bemüht hat“. Die teilweise Aufzählung aus der Fülle der Caritaswerke der Kirche ist selbst ein Ansporn zur Nachahmung: „So sagen Wir Gott, dem Spender aller Güter, der seiner heiligen Kirche gütigst beistand, immerwährenden Dank. Mit seiner Hilfe und mit der eifrigen Unterstützung aller Behörden oder Ämter konnten folgende Werke der Liebestätigkeit und Frömmigkeit ausgeführt werden: Einrichtungen für Knaben und Mädchen zur Pflege in den Sommermonaten oder ganzjährig, wo auch Flüchtlingskinder aus verschiedenen Nationen betreut wurden, Institute zum Schutz für Kriegswaisen und Unmündige, gedeckte Tische oder Mahlzeiten für Arme; Hospize für zurückkehrende Flüchtlinge oder Gefangene und für Auswanderer mit ihren Familien; Geburtstagsgeschenke für Kinder und Gefangene in Unserem Namen; Beihilfen aus allen Ländern für junge Menschen, die nun, von der Heimat getrennt, auf Schulen in der Fremde ihre unterbrochenen Studien fortsetzen konnten; nicht wenige Transporte durch verschiedene Länder Europas, um Nahrungsmittel, Kleider und Arzneien den Armen und den vom Kriege Getroffenen zu bringen...“ (*Grentrup* a. a. O. 42).

Pius XII. wählte den Ausdruck „*liberalitas*“, der im Deutschen als „edle Gesinnung, die einem freien Manne geziemt“, übersetzt werden kann. Damit ist eine Tiefenschicht der Seele angesprochen, eine Grundhaltung, die von geheimnisvollen Banden zwischen den Menschen weiß, von einem Hinüber und Herüber menschlicher Brüderlichkeit. *Liberalitas* und christliche Solidarität bedingen und befruchten einander. Sie schaffen den Menschen guten Willens, der sich seines Nächsten annimmt, der, auf das Weltflüchtlingsjahr bezogen, „seine Anteilnahme am Flüchtlingsproblem zu steigern“ vermag, der nicht an dem unter die Räuber von heute (Vertreiber) gefallenen Mitmenschen kalt und ungerührt vorbeigeht. Dieser Gefahr sind wir alle ausgesetzt, einer Gefahr, die das Antlitz und die Würde des freien Menschen verunstaltet. Der Egoismus ist der Feind der Solidarität, ein Zerstörer wahrer, wohlgeordneter menschlicher Gemeinschaft, ein Hindernis auf dem Weg zum Frieden. Welches aufbauende und heilende Gut die brüderliche Solidarität darstellt, besagt ein Wort Pius' XII.:

„Nichts ist in der Tat so geeignet, die unerläßlichen geistigen Voraussetzungen des Friedens zu schaffen, wie die Hilfe, die freigebig von Staat zu Staat, von Volk zu Volk über jede nationale Grenze hinweg geleistet wird, so daß auf allen Seiten die Gefühle der Eifersüchtelei und der Rache gedämpft, die Herrschsucht gezügelt, der Gedanke an bevorzugte Absonderung verbannt wird, die Völker gerade durch ihr Unglück einander kennen, ertragen und unterstützen lernen und über den Trümmern einer Zivilisation, die die Gebote des Evangeliums vergessen hatte, von neuem die christliche Gemeinschaft ersteht, deren oberstes Gesetz die Liebe ist“ (24. 12. 1946).

Die Liebe baut auf, sagt der Völkerapostel, baut ein menschenwürdiges Leben der Vertriebenen und Flüchtlinge auf, eine gesunde Zelle am Gesellschaftskörper. Darum verstehen wir gut, wenn in „Exsul familia“ Pius XII. ein Wort wiedergibt, das er in seinem Brief an die deutschen Bischöfe vom 29. Dezember 1948 schreibt:

„Diesem Stamm leidender Mitmenschen (Vertriebene und Flüchtlinge) mögen alle guten Deutschen, besonders die Geistlichen und die Mitglieder der Katholischen Aktion, Auge und Herz öffnen, damit jenen kein Dienst der Religion und Caritas fehle.“

GERECHTIGKEIT UND LIEBE

Es mögen gewichtige Gründe gewesen sein, die jene zehn Staaten unter den Vereinten Nationen veranlaßten, bei der Einbringung der Resolution „Weltflüchtlingsjahr“ die Frage nach dem Unrecht der Vertreibung und dem Recht auf Heimat nicht zu stellen, sondern ausschließlich auf das große Ziel hinzusteuern, durch das Weltflüchtlingsjahr die Anteilnahme am Flüchtlingsproblem zu steigern und die Regierungen, die privaten Institutionen und die Öffentlichkeit zu ermutigen, zusätzliche Mittel zur Verfügung zu stellen. Diese Zweckbestimmung enthebt uns in der Bundesrepublik und als Christen nicht der Aufgabe, nach den letzten Ursachen jenes „in der Vergangenheit Europas beispiellosen Vorgehens“ (Pius XII.), wie es Vertreibung, Verschleppung und gewaltsame Heimatentwurzelung darstellen, zu fragen. Dazu ermutigen, ja drängen und veranlassen uns bestimmte Ausführungen in „Exsul familia“, wie die folgende:

„in diesen Ansprachen [vom 20. u. 25. Februar 1946] und Rundfunkbotschaften haben Wir die Grundsätze des ‚Totalitarismus‘ und die Lehren des ‚Imperialismus‘ und des übertriebenen ‚Nationalismus‘ entschieden verurteilt, die ... die Leute zum Wandern zwingen, die Einwohner gegen ihren Willen deportieren und die Bürger von Familie, Haus und Vaterland (Heimat) in nichtswürdiger Weise wegzuführen sich unterstehen.“ In diesem Zusammenhang ist es angebracht, an eine Äußerung Pius' XII. zu erinnern, die er in seinem Antwortbrief auf eine Adresse des Deutschen Episkopats am 1. März 1948 getan hat:

„Wir glauben zu wissen, was sich während der Kriegsjahre in den weiten Räumen von der Weichsel bis zur Wolga abgespielt hat. War es jedoch erlaubt, im Gegenschlag 12 Millionen Menschen von Haus und Hof zu vertreiben...? Sind die Opfer jenes Gegenschlages nicht in der überwiegenden Mehrzahl Menschen, die an den angedeuteten Ereignissen und Untaten unbeteiligt, die ohne Einfluß auf sie gewesen waren?...“

Wir werden wohl noch lange in Geduld darauf warten müssen, bis auch in den höchsten internationalen politischen Gremien diese Einstellung von „Exsul familia“ Eingang und Beachtung findet und in klaren Entscheidungen jede gewaltsame Vertreibung als Unrecht geächtet wird. Es ist wahr, daß der barmherzige Samaritan den Wundgeschlagenen nicht gefragt hat: Wer hat dir das getan?, sondern von seinem Lasttier abstieg und Öl und Wein, die Heilmittel, in die Wunden goß. Aber die für die Sicherheit des Weges von „Jerusalem nach Jericho“ Zuständigen sind in die Verpflichtung und Verantwortung genommen, den Ursachen solcher Überfälle ein Ende zu bereiten. Ungarn und Tibet reden eine unüberhörbare Sprache. Wen trifft als Nächsten das gleiche Schicksal der Flucht aus der Heimat? So sehr wir

die Zielsetzung der humanitären Hilfen im Weltflüchtlingsjahr als Großtat der Solidarität begrüßen und mit allen Mitteln fördern, nicht minder eindringlich muß auf „die schlecht verhüllte Grausamkeit totalitärer Staaten“ hingewiesen werden, durch deren Tyrannei Hunderttausende und Millionen unschuldiger Menschen über die tränenvollen Fluchtstraßen der Welt gejagt werden. In „Exsul familia“ sagt Pius XII.:

„Staatshäupter, Amtsleiter und alle rechtschaffenen und wohlwollenden Persönlichkeiten haben Wir entschieden gedrängt, die sehr schwierige Angelegenheit der Flüchtlinge und Emigranten mit Ernst zu prüfen und zu lösen; zugleich sich vor Augen zu stellen, welche Beschwerden alle Völker durch den Krieg erleiden und welche Mittel gegen so große Übel anzuwenden seien; schließlich zu überdenken, wie sehr es der Menschheit zum Segen gereichen würde, wenn sie mit vereinten Plänen und Kräften so vielen dringenden Nöten der Unglücklichen Abhilfe brächten, die Forderungen der Gerechtigkeit mit der Liebesordnung verbindend (postulata iustitiae cum caritatis rationibus componentes): „Viele soziale Ungerechtigkeit kann die Liebe in etwa heilen, aber das genügt nicht. Notwendig ist, daß die Gerechtigkeit am Anfang stehe, die Herrschaft behaupte und vollkommen in die Tat umgesetzt werde“ (Exs. fam. 38).

Wo immer es darum möglich ist, zum Anliegen Weltflüchtlingsjahr zu sprechen oder zu schreiben, dort wächst für die „Phantasie der Herzen“, für die Kunst der Nächstenliebe und psychologisch richtige Führung der „Menschen guten Willens“ die Aufgabe, gemäß der Weisung Pius' XII. die Forderungen der Gerechtigkeit mit der Ordnung der Liebe zu komponieren, zu verbinden. Eine solche „Komposition“ ergäbe die rechte Melodie zum Thema „brüderliche Solidarität“ im Weltflüchtlingsjahr. Die richtige Diagnose einer Krankheit ist die beste Voraussetzung für die Anwendung entsprechender Heilmittel. Zu unserem Bemühen um einen wirksamen Erfolg des Weltflüchtlingsjahres gehört nicht in letzter Linie die Aufklärung über die richtige Diagnose der Krankheit des „Jahrhunderts der Heimatlosen“. Auch wenn wir in diesem Bemühen um einen wirksamen Erfolg, durch die Umstände veranlaßt, nur vorsichtig vorgehen können, so sollte uns die Tugend der Beharrlichkeit lehren, daß auch kleinste Schritte zum Ziele führen. Der große Kirchenlehrer und Menschenkenner Augustinus hat uns das Wort hierfür hinterlassen: „Wenn du ein großes Ziel erreichen willst, fang mit Kleinem an“, mit der Kunst des Möglichen.

SONNTAG „EXSUL FAMILIA“

Es ist eine Erfahrungstatsache, daß plötzlich auftretende Katastrophen und Nöte die Aufmerksamkeit einer ganzen Welt erfassen und die Hilfsmaßnahmen ins Gigantische steigern. Über diese Reaktion der brüderlichen Solidarität kann man sich nur freuen. Das sprechende Beispiel hierfür ist der im Blut erstickte Versuch Ungarns, aus dem Völkerkerker des Kommunismus in die Freiheit auszubrechen. Ganz anders aber ist die Situation, wenn eine Notlage lange andauert und kein Ende abzusehen ist. Die 20 000 Flüchtlinge aus Tibet, die in wenigen Wochen unter furchtbaren Entbehrungen und Ängsten Haus, Hof und Heimat verlassen mußten, erregten die Anteilnahme einer Welt in bedeutend stärkerem Maß, als die fast 220 000

Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone Mitteldeutschlands im Jahr 1958 und die 132 000 Spätaussiedler aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten im gleichen Jahr. Mit dieser psychologischen Einstellung muß man rechnen, denn „an den Anblick der Not und des Elends gewöhnt man sich, zumal wenn man davon selbst nicht mehr betroffen wird“ (Bundespräsident Th. Heuss, Ansprache zur Eröffnung des Weltflüchtlingsjahres 28. Juni 1959). Aber mit Müdigkeit der Herzen und Hände kann man das Weltflüchtlingsproblem in keiner Weise einer Lösung entgegenführen. Darum werden alle Gutwilligen das Ausrufen eines Weltflüchtlingsjahres freudigen Herzens begrüßen, es annehmen und sich bereitfinden, „Not zu mildern, Verständnis für den noch entwurzelten, aus der Heimat und seinem Lebensinhalt gerissenen Mitmenschen zu empfinden und zu bezeugen“ (ebd.). Durch die Reihen der vielen Millionen von Vertriebenen und Flüchtlingen wird ein Aufatmen gehen. Sie fühlen, daß sie nicht „vergessene Menschen“ sind, daß vielmehr eine ganze Welt an ihrem Schicksal nicht nur im Wort, sondern auch in Werken brüderlicher Gesinnung teilnimmt. Dieser Schimmer der Hoffnung gibt neuen Lebens- und Leidensmut. Was dieses erste Weltflüchtlingsjahr sich zum Ziel gesetzt hat, das ist in einer abgewandelten Form in „Exsul familia“ II, Art. 48 bereits seit Jahren in Übung durch die Einführung des „dies pro emigrantibus“ (Tag der Auswanderer) in Italien.

Die jährliche Feier eines Tages der Auswanderer geht zurück auf ein Dekret der Konsistorialkongregation vom 6. Dezember 1914. In Artikel 48 heißt es, daß „die Bischöfe nach Kräften mit diesen wirksameren Mitteln danach streben, daß sowohl der Jahrestag für die italienischen Auswanderer als auch die Kollekte für die seelsorgliche Betreuung der Auswanderer ... einen guten Erfolg haben“. Hinzugekommen zu diesem Dekret ist in „Exsul familia“ Art. 49 § 2 die begrüßenswerte Anregung, daß „entsprechend auch für die Auswanderer anderer Nationen oder Sprachen es möglich wäre, zur gleichen Zeit, nämlich am 1. Sonntag im Advent, in der ganzen katholischen Welt (in toto catholico Orbe) den Tag der Auswanderer zu feiern“. Eine dritte Anregung Art. 50 nächst der Feier des Tages selbst und der Kollekte besagt, „daß die Pfarrer Italiens einmal im Jahr eine heilige Messe in der Meinung des Heiligen Vaters aufopfern und das entsprechende Stipendium den Werken der Auswanderung übergeben“.

In dem Ausdruck „Weltflüchtlingsjahr“ prägt sich unserem geistigen Auge die globale Weite der Flüchtlingsnot ein. Im Ausdruck „Exsul familia“ sind der „unheimliche Vorgang“, das „furchtbare Verhängnis“ der gewaltsamen Heimatentwurzelung angezeigt, „der Ernst, die Dringlichkeit und die weitreichenden Ausstrahlungen“ (Pius XII.). Das lateinische Lexikon gibt zu exsul die Erklärung: „ex-solum“, d. h. aus dem natürlichen Grund und Boden, aus der Basis der Heimat herausgerissen; und das nicht etwa nur als

einzelner Mensch, sondern als entscheidende Aufbauzelle der menschlichen Gesellschaft, als Familie, Exsul „familia“.

Wer diese beiden Seiten des Flüchtlingsproblems sieht, wird sich der Größe der Aufgabe bewußt, die unserer Generation aufgelegt ist. Ihn wird zutiefst ergreifen und zur brüderlichen Solidarität in helfender Tat drängen die nur zu wahre Frage Pius' XII.: „Und ihr, die ihr teilnahmslos bleibt gegenüber den Nöten des Flüchtlings, des obdachlos Umherirrenden, solltet ihr auch nicht eins fühlen mit ihm, dessen trauriges Los von heute morgen das eurige sein kann?“

Pierre Teilhard de Chardin

AUGUST BRUNNER SJ

DAS ANLIEGEN

Der eigentliche Beweggrund und die innerste Triebkraft des Werkes des bekannten Paläontologen Teilhard offenbart sich in Aussagen wie die folgende aus seinen Briefen: „Die Welt ist, ich fühle es mehr und mehr, wie der Lama in *Kim* sagt, ‚eine große und schreckliche Sache‘. Den Lama beeindruckte die Zivilisation. Mich überschwemmt im Gegensatz dazu die riesige Masse der ungezügelter menschlichen Kraft. Und dann fühle ich auch, wie die Erforschung der Erde an sich gar keine Erkenntnis bringt, wie sie auf die Grundfragen des Lebens gar keine Antwort gibt. Ich habe den Eindruck, um ein riesiges Problem zu kreisen, ohne in dieses einzudringen. Je mehr, das weiß ich auch, dieses Problem in meinen Augen wächst, desto mehr sehe ich, daß seine Lösung nur in einem ‚Glauben‘ gesucht werden kann, der weiter als alle Erfahrung ist. Man muß die Erscheinungen bezwingen und darüber hinausgehen“ (Geheimnis 26; 11. Mai 1923)¹. Und am 24. Oktober 1923: „Es interessiert mich wirklich nur mehr das zukünftige Universum, das heißt die Welt der lebendigen Ideen und das mystische Leben“ (ebd. 71).

Sein Werk ist wirklich der Ausfluß dieses „Glaubens“. Teilhard fühlte ein unwiderstehliches Verlangen, sich mit den Fragen des menschlichen Schicksals zu beschäftigen und sein Wort dazu zu sagen. Und er entdeckte wohl zu spät, daß seine Wissenschaft, die Geologie und Paläontologie, auf diese Frage stumm blieb, daß sie, wie alle Naturwissenschaft, sofern sie sich nur in den Grenzen ihrer Zuständigkeit hielt, in Weltanschauungsfragen

¹ Geheimnis und Verheißung der Erde. Reisebriefe. Freiburg/München 1958, K. Alber (zit.: Geheimnis).